

Frauen in Ostdeutschland

Warum die Frauen in Ostdeutschland mehr verdienen

Auch im Osten Deutschlands gibt es die Lohnlücke, mit einem Unterschied: Frauen verdienen mehr als Männer. Eine Ökonomin erklärt, was der Westen davon lernen kann.

Interview: [Lea De Gregorio](https://www.zeit.de/autoren/D/Lea_Diehl/index) [https://www.zeit.de/autoren/D/Lea_Diehl/index], 28. November 2022, 6:00 Uhr / [134 Kommentare](#) /

Z+ Exklusiv für Abonnenten



Zahlen, die auf den ersten Blick überraschen: Im Osten verdienen Frauen mehr als Männer.
© Marcos Paulo Prado/unsplash.com

Wenn die Wissenschaft herausfindet, dass Frauen im Osten Deutschlands mehr verdienen als Männer in derselben Region, kommt die Frage auf, ob das wirklich sein kann. Und wenn ja: Warum ist das so? Die Sozialökonomin Miriam Beblo von der Universität Hamburg hat zum Arbeitsmarktverhalten von Frauen geforscht.

ZEIT ONLINE: Eine aktuelle Studie der Bundesagentur für Arbeit [https://www.arbeitsagentur.de/datei/entgelte-2017-2021-nach-geschlecht-bund-und-laendern_ba147561.pdf] kommt zu dem Ergebnis, dass Frauen in Ostdeutschland mehr verdienen als Männer. Ist der Gender-Pay-Gap etwa nur ein westdeutsches Problem?



Miriam Beblo ist Professorin der Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg. © HRA/Sommer

Miriam Beblo: Auf die Idee könnte man angesichts der Daten natürlich kommen. Aber es ist wichtig, genau hinzusehen. Die Studie geht von dem Einkommen von Vollzeitbeschäftigten aus. Anders als sonst beim Gender-Pay-Gap üblich, wurde bei dieser Studie nicht das Stundeneinkommen von Frauen und Männern verglichen.

"Die Studie zeigt, dass der Arbeitsmarkt in Ostdeutschland – auch 32 Jahre nach der Wiedervereinigung – immer noch anders funktioniert als in Westdeutschland."

Miriam Beblo, Sozialökonomin

ZEIT ONLINE: Wäre das Ergebnis sonst ein anderes?

Beblo: Das ist anzunehmen. Schließlich arbeiten auch in Ostdeutschland vor allem Frauen in Teilzeit. Und bei Teilzeitbeschäftigten ist nicht nur das Monatseinkommen, sondern auch der Stundensatz geringer als bei Vollzeitangestellten. Ich lese aus der Studie etwas anderes, nämlich: In Ostdeutschland verdienen Frauen und Männer etwa gleich viel.

ZEIT ONLINE: Wie kommen Sie darauf?

Beblo: Laut den Berechnungen liegt das durchschnittliche Vollzeiteinkommen der Frauen nur leicht über dem der Männer, die Differenz beträgt weniger als 3 Prozent.

ZEIT ONLINE: Das ist eine bemerkenswerte Erkenntnis, schließlich sieht das im Rest von Deutschland anders aus. Haben Sie damit gerechnet?

Beblo: Tatsächlich liegen in Ostdeutschland die Monatseinkommen von Frauen schon länger gleichauf oder sogar höher als die der Männer. Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass Frauen häufiger in Branchen arbeiten, in denen Tariflöhne bezahlt werden. Insgesamt zeigt die Studie, dass der Arbeitsmarkt in Ostdeutschland – auch 32 Jahre nach der Wiedervereinigung – immer noch anders funktioniert als in Westdeutschland. Übrigens etwas, was ich als Ökonomin schon sehr lange beobachte.

"Während des Studiums sind junge Frauen oft noch selbstverständlich der Meinung, dass sie erwerbstätig sein wollen. Nach dem ersten Kind gehen viele in Teilzeit."

ZEIT ONLINE: Was ist anders?

Beblo: Für Frauen in Ostdeutschland ist es immer noch selbstverständlicher, arbeiten zu gehen. Aus Befragungen wissen wir, dass sie bis heute eher erwerbstätig sind als Frauen im Westen Deutschlands. Und sie arbeiten auch weniger häufig in Teilzeit. Diese Einstellung beobachte ich schon bei meinen Studierenden.

ZEIT ONLINE: Haben Sie ein Beispiel?

Beblo: Während des Studiums sind junge Frauen oft noch selbstverständlich der Meinung, dass sie erwerbstätig sein wollen. Sie machen einen tollen Abschluss, bekommen einen tollen Job und wenn dann das erste Kind kommt, gehen sie in Teilzeit. Oder spätestens beim zweiten. Oder sie ziehen wegen des Jobs des Mannes um und finden an dem neuen Wohnort nichts Adäquates. Solche Geschichten gibt es immer wieder – und zwar hauptsächlich in Westdeutschland. Von Frauen aus Ostdeutschland höre ich dann, dass sie gar nicht fassen können, dass Frauen mit westdeutscher Familiengeschichte so etwas einfach hinnehmen.

ZEIT ONLINE: In einer Ihrer Publikationen führen Sie diese Unterschiede auf abweichende Wertevorstellungen zurück. Wie kommen Sie darauf?

Mehr zum Thema

Gender-Pay-Gap

Chefinnen gesucht

[<https://www.zeit.de/2022/33/gender-pay-gap-maenner-frauen-familie-gehalt>]

Beblo: Es gibt eine Frage, die häufig in Studien zu sozialen Normen und zur Arbeitsmarktintegration von Frauen gestellt wird: Meinen Sie, dass ein Kleinkind leidet, wenn seine Mutter erwerbstätig ist? An den Antworten auf diese Frage kann man Wertevorstellungen sehr gut ablesen. Einfach gesagt geht es ja schlicht darum, ob erwerbstätige Mütter akzeptiert oder als Rabenmütter angesehen werden.

ZEIT ONLINE: Wie fallen die Antworten denn aus?

Beblo: Vor allem Menschen, die in Ostdeutschland sozialisiert sind, sind der Meinung, dass das Kind einer erwerbstätigen Mutter nicht leidet, weil es gute Kinderbetreuungsmöglichkeiten und Krippenplätze gibt. Eine Mutter, die

erwerbstätig ist, wird also offensichtlich eher anerkannt. In Westdeutschland heißt es vergleichsweise häufiger, dass ein Kind leiden würde, wenn die Mutter erwerbstätig ist.

NÄCHSTE SEITE

[<https://www.zeit.de/arbeit/2022-11/ostdeutschland-frauen-arbeitsmarkt-miriam-beblo-interview/seite-2>]

Artikel auf einer Seite lesen [<https://www.zeit.de/arbeit/2022-11/ostdeutschland-frauen-arbeitsmarkt-miriam-beblo-interview/komplettansicht>]